

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 S. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Seidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 S.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 54.

Hirschberg, Dienstag den 6. März.

1883.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. März. Die meisten der fürstlichen Gäste haben sich von den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften verabschiedet und sind in ihre Heimath zurückgekehrt. Zu erwähnen ist noch, daß Se. K. und K. Hoheit der Kronprinz die Bazars zum Besten des Paul Gerhardsstiftes und des Lehrerinnenheims mit seinem hohen Besuche beehrte. Leider fühlte sich in Folge der Anstrengungen der letzten Tage die Frau Prinzessin Wilhelm etwas unpaßlich; sie sah sich genöthigt, sich einige Schonung aufzuerlegen und vermochte daher auch nicht, an der Familientafel im kronprinzlichen Palais theilzunehmen; sie ist jedoch nunmehr nach Potsdam zurückgekehrt.

Zu Ehren des Prinzen von Wales hatte Lord Ampthill am Sonnabend Abend ein großes Diner veranstaltet, an dem auch Ihre K. und K. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin mit der Prinzessin Victoria Theil nahmen.

Der Herzog von Edinburgh hat dem Kronprinzen einen alterthümlichen, dreihundert Jahre alten Sessel von hervorragend kunstindustriellem Werthe als Angebinde aus St. Petersburg mitgebracht.

Die plötzliche Abreise der mecklenburgischen Herrschaften vor dem Feste im Schlosse ist auf die Nachricht hin erfolgt, daß die Mutter des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, die Schwester unseres Kaisers, plötzlich erkrankt sei. Die eingegangenen Nachrichten aber besagen, daß die Krankheit der hochbetagten Fürstin zu keiner Besorgniß Anlaß gebe.

Der Herzog von Genua hat dem Augustahospital in Berlin eine Spende von 2000 Francs überweisen lassen.

Seit einiger Zeit haben die „Köln. Btg.“ und andere liberale Blätter Nachrichten in die Welt gesetzt, nach welchen Herr von Bennigsen demnächst Vice-

präsident des Staatsministeriums oder Vizekanzler würde. Es stellt sich jetzt heraus, daß bei den liberalen Herren wieder einmal der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen. Heute verkündet die „Köln. Btg.“ lakonisch: „Es schweben mit Herrn von Bennigsen keine Ministerverhandlungen!“

Fürst Bismarck ist die letzten Tage weniger von seinen Venenschmerzen geplagt worden; doch ist es ihm bis jetzt noch nicht möglich gewesen, das Zimmer zu verlassen.

Aus parlamentarischen Kreisen bestätigt es sich, daß die Regierung mit Ausarbeitung einer kirchenpolitischen Novelle beschäftigt ist.

Die „Kr.-Btg.“ sagt dazu: Die Regierung selbst hat anerkannt, daß die Maigesetze die Grenzen zwischen Staat und Kirche in verschiedenen Punkten unrichtig gezogen haben. Erst wenn sie selbstständig den Versuch gemacht, diese Grenzen richtig zu verbessern, wird sie berechtigt sein, die Verantwortung für die Folgen einer Fortdauer des jetzigen Zustandes auf diejenigen zu werfen, welche diesen Versuch zum Scheitern gebracht haben.

In Bezug auf Professor Dubois-Reymond sagt der „Ab.“ sehr treffend: Es giebt also wie für alles in der Welt, so auch für die Wissenschaft Grenzen ihrer Freiheit; der echte Vertreter der Wissenschaft wird dieselben überall am besten selbst zu finden und innezuhalten wissen, und wo auf den allgemeinen Satz hin: „die Wissenschaft ist frei!“ von wissenschaftlicher Ueberhebung gesündigt wird, da kann es der Wissenschaft nur von Nutzen sein, wenn diese Ueberhebung in ihre Schranken gewiesen wird.

Hosprediger Stöcker schloß seine Festrede zu Ehren der silbernen Hochzeit des Kronprinzen mit folgenden erhebenden Worten: Ja, wenn wir hinaufsehen über die Gräber und dann hernieder auf dieses Haus, so können wir nicht anders als Gott danken, daß er unser Königs-

haus also gesegnet hat, und uns der Stelle des Pauli-briefes zu erinnern: „So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankagung für alle Menschen, für die Könige und alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.“ Und wenn wir unsere Wünsche hinaustragen aus dem stillen Kämmerlein des Herzens in die öffentliche Versammlung, so lautet unser Ruf: die Hohenzollern und insbesondere das Kronprinzliche Paar — sie leben hoch!

Die „N. N. Z.“ sagt sehr treffend: Die Amerikaner vermindern bereits ihre Schutzölle, weil dieselben soviel einbringen, daß ein vollständiger Ueberstrom an Staatseinkünften sich geltend macht. Diesen schreienden Zahlen gegenüber hüllen sich unsere Freihändler noch immer in Schweigen und beharren auf ihrem einseitigen, mancherlei Standpunkte.

Die „Krztg.“ veröffentlicht folgenden Brief aus dem Sachsenlande: „Für das Amt sind günstige Zeiten. Die neue Sonntagsruhe wirkt äußerst vortheilhaft auch auf den Kirchenbesuch; es wird nicht soviel gereist und mit Kaufen und Verkaufen richten sich die Leute schon Sonnabends ein. Am glücklichsten sind unsere Kaufleute, Krämer, Fleischer u. s. w. selber, obgleich sie gegen die Verordnung protestirt haben. Jetzt wäre es doch zu schön, daß sie auch einmal Ruhe hätten, und Geschäftsausfälle hätten sie nicht. Sogar die Schnapsläden sind zufrieden: denn, was sonst als Sonntagsvergnügen vertrunken sei auf einmal, das würde nun auf die Woche vertheilt zur Arbeit. Die Leute zittern jetzt vor Aufhebung der Verordnung und wünschen, es müsse nur noch viel mehr (am Sonntag) verboten werden, besonders Feldarbeit. — Was sind doch die Preußen für ein gefegliches Volk, auch die beneficia müssen aufgezwungen werden.“

In Bentheim hatte sich kürzlich ein Bauern-

Um Sieb', um Ehr'.

Roman von W. Höffer.

(Fortsetzung.)

„Paul!“ rief der Senator, „Du wirst doch Deine Freunde empfangen müssen! — Führen Sie dieselben hierher, Friedrich!“

Der Diener zuckte die Achseln. „Ich habe es bereits vorgeschlagen, Herr Senator, aber die beiden Herren wünschten eine Unterredung ohne Zeugen.“

„Es ist gut, Friedrich. Sie können gehen.“

Und dann, als sich der Mann entfernt hatte, fragte er mit einiger Unruhe: „Paul, was ist das? Hast Du einen Ehrenhandel? So lies doch den Brief!“

„Du siehst aus wie ein Irrsinniger!“ rief Fräulein Hellrink. „Mein Gott, Paul, es geht hier irgend etwas Entsetzliches vor!“

Der Ton ihrer Stimme schien den Halbbetäubten plötzlich zu erwecken. Das Billet entfiel seiner bebenden Hand, er bemerkte es nicht, aber er erzwang ein Lächeln. „Beunruhige Dich keineswegs, Tante, — und auch Du, Papa! — Es ist nichts, gar nichts. Ich bin gleich wieder hier!“

Er ging hinaus, ohne sich umzusehen, seine Hände schienen den Thürdrücker nicht finden zu können, er tastete gleich einem Blinden.

„Theodor!“ rief Fräulein Hellrink, „Theodor, was hat Dein Sohn? — Und wahrhaftig, — Du großer Gott! — Da unten stehen jetzt drei Polizisten!“

Die Augen des Senators waren natürlich weit ge-

öffnet. „Drei Polizisten?“ wiederholte er, „was kümmert das uns, Vene? Weshalb beobachtest Du die Leute? — Dort auf dem Teppich liegt Paul's Brief, er hat ihn vergessen.“

Fräulein Hellrink erhob sich und nahm mit zitternder Hand das Billet. „Paul ist in sein Zimmer gegangen,“ sagte sie halblaut, — „hörst Du, Theodor? Seine Schritte klingen so schwer, als trüge er eine Felsenlast, — jetzt ist er oben, gerade über unseren Köpfen.“

„Vene!“ rief der Senator, „Vene, mir wird heiß und kalt, allein vom Tone Deiner Stimme. Was willst Du denn eigentlich?“

Die alte Dame hielt ihm mit bebender Hand den Brief entgegen. „Ich möchte wissen, was darin steht, Theodor? Sein Wesen war so sonderbar — und dann die Reise mitten in der Nacht, urplötzlich, ohne Vorbereitung, — eine Flucht, eine eilige Flucht!“

Solche Stimmungen sind ansteckend, so halb geflüsterte, angstvolle Worte umnebeln die ruhige Besonnenheit. Der Senator hob die Linke, seine Stirn war sehr roth. „Dies den Brief, Vene!“ rief er befehlend, beinahe rauh.

Ihre Finger entsfalteten mit unsicheren Griffen das Blatt, dann las sie wenige, inhaltschwere Worte:

„Herrn Paul Burheiden, hier selbst.“

Das Gerücht hat Ihre Verhaftung beschlossen und ich bin mit der Ausführung dieser Maßregel beauftragt worden. Zur Schonung des Herrn Senators bitte ich Sie, mir ohne Aufsehen folgen zu wollen, bemerke aber gleich, daß beide Ausgänge des Hauses besetzt sind. Meine

persönliche Legitimation, sowie den Verhaftsbefehl werde ich Ihnen vorlegen.

Criminal-Commissar Meinhold.“

„Theodor!“ schrie die entsetzte, alte Dame, „Theodor, um des guten Gottes willen, was bedeutet das?“

Die Antwort kam, ehe der Senator Zeit behielt, sie zu geben.

Ein Donner Schlag, betäubend und von furchtbarer Gewalt, schien plötzlich das Haus in seinen Grundvesten erschüttern zu wollen. Oben geschah ein schwerer, dumpfer Fall, begleitet von einem halberstickten Schrei, dann wurde momentan Alles todtensstill.

Fräulein Hellrink war lautlos in tiefer Ohnmacht auf den Teppich gesunken.

Der Senator regte kein Glied, er sah starr vor sich hin, ohne zu sprechen, zu rufen, er wagte es nicht. Wie kam das Alles so plötzlich? — Würde Niemand ihm sagen, was da oben geschah, Niemand diese schauerliche Stille unterbrechen?

Horch! — Schritte auf den Treppen. Eine Frauenstimme kreischt.

Seltzame, blaue Schleier liegen in der Luft, — Dampf, Pulverdampf.

Und nun kommen feste Tritte in das Zimmer seines Sohnes. Fünf, sechs Männer, — alle Dienstboten müssen versammelt sein, auch die Fremden, jene Beiden, die den Unseligen verhaften wollten. Sie haben einen schweren Gegenstand, — Jemand läuft fliegenden Fußes die Treppen hinab und aus dem Hause.

Neben ihm auf dem Teppich liegt immer noch bewußtlos mit dem zerfütterten Briefe in der Hand die

Berein gebildet und an den Fürsten Bismarck eine Adresse abgesandt. Darauf ist folgende Antwort eingegangen: „Es hat mich gefreut, aus der Zuschrift vom 9. d. M. zu ersehen, wie die Ueberzeugung, daß sie selbst Hand anlegen muß, um ihre berechtigten Interessen zur staatlichen Anerkennung zu bringen, die ländliche Bevölkerung in immer weiteren Kreisen belebt und einigt. **Nur auf diesem Wege wird es gelingen, sich von der Bevormundung und Ausbeutung durch andere Klassen frei zu machen.**“ (Das sind klare Worte!)

Zu Culm tagte der Verband der Baugewerks-Meister der Provinz Westpreußen. Es waren etwa dreißig Delegirte der verschiedenen Local-Vereine anwesend. Es wurde der wichtige Antrag angenommen: „Die Meister-Prüfung westpreussischer Baugewerks- resp. Bau-Zunungsmeister auch auf praktische Arbeit auszudehnen.“ Es muß besonders rühmend hervorgehoben werden, daß auf diesem Delegirten-Tage eine völlige Uebereinstimmung der Ansichten darüber herrschte, daß zunächst durch Gründung von Zünften, durch das Inslebenerufen der im Gesetz vom 18. Juli 1881 bezeichneten Einrichtungen Nutzen bringende Wandlung auch für das Baugewerbe geschaffen werden müsse. Der nächste Delegirten-Tage soll in Danzig abgehalten werden.

Der „Düsseldorfer Anzeiger“ schließt einen Artikel über den Volkswirtschaftsrath mit folgenden Bemerkungen: „Jedenfalls ist es in hohem Grade bedauerlich, daß in dem gegenwärtigen Abgeordneten-Hause sich nicht Männer genug finden, welche die Nothwendigkeit einer Organisation einsehen, die die immer näher sich berührenden Interessen von Landwirtschaft, Handel und Industrie in sich vereinigt und zugleich der Regierung bei der Vorbereitung wirtschaftlicher Gesetze zur Hand geht und in dieser Beziehung ihr schon gute Dienste geleistet hat, ohne daß die behaupteten Nachtheile wegen Einschränkung des Ansehens des Parlaments eingetreten sind.“

Magdeburg. [Liberal!] Hier ist der bekannten Sonntagsruhe-Verordnung des Herrn Ober-Präsidenten jetzt ein Redacteur zum Opfer gefallen. Herr Dr. Max Oberbreyer, welcher das verbreitetste der dortigen Lokalblätter, den „General-Anzeiger“, seit längerer Zeit erfolgreich redigirte, hat, weil er für die betreffende Verordnung sehr energisch Partei genommen, die liberale Majorität der Magdeburger aber gegen die Verordnung ist, infolge dessen die Redaction des genannten Blattes am 1. März niederlegen müssen.

Erfurt. Das Schöffengericht hat einen Gewerbetreibenden wegen Uebertretung der Sonntags-Polizeiverordnung verurtheilt. In Magdeburg hat das Schöffengericht die Polizeiverordnung für rechtswidrig erklärt.

Nordhausen. Das große Ereigniß des Tages unter den hiesigen Fortschrittler ist, daß Herr Dr. Max Hirsch hier geredet hat. Natürlich unter großem Beifall; denn die jüdischen Stammesgenossen des „berühmten Mannes“ hatten ihre Trabanten aufgebieten, pflichtmäßig Beifall zu klatschen. Das Redefabrilat des

Herrn Dr. Hirsch war Blech gewöhnlicher Art. Man ist hier aber selbst in liberalen Kreisen klug genug, als daß man das von den Berlinern verspottete Product für gute Münze annähme. Besonders ergötlich war es anzuhören, wenn Herr Dr. Hirsch von „unseren Altvordern“ redete. Der „berühmte Mann“ mit dem echt semitischen Typus meinte nämlich damit die alten Deutschen; dabei haben die begeisterten Zuhörer vierzehn Mal Bravo gerufen!

Oesterreich-Ungarn.

[Tolle Zustände in einem früher deutschen Staate.] Zwei Deutsche „aus dem Reiche“ begaben sich, um eine dringende Geschäfts-Angelegenheit abzuwickeln, rasch in das erstbeste Gasthaus Prags und bestellten in deutscher Sprache ein Frühstück. Da dieselben so unvorsichtig waren, sich auch in ihrem Privatgespräche der deutschen Sprache zu bedienen, oder vielmehr das Verbrechen begingen, daß sie vor dem Betreten des „slawischen“ Prag sich dem Studium der tschechischen Welsprache nicht unterzogen hatten, so überreichte der Zählkellner den beiden Herren eine Karte folgenden Inhalts: „Im Vertrauen. Sie werden höflichst ersucht, das Local ohne Aufsehen zu verlassen.“ Wir überlassen die Beurtheilung dieses Vorgehens dem Ermessen unserer Leser.

Italien.

Der Papst empfing zu seinem Geburtsfeste und aus Anlaß des Jahrestages seiner Krönung die Glückwünsche der Cardinäle, Bischöfe und sonstigen kirchlichen Würdenträger und beantwortete die von dem Doyen der Cardinäle verlesene Adresse auf das Wohlwollendste.

Frankreich.

Als wichtigstes Ereigniß des Tages, vor dem selbst die Prinzenfrage in den Hintergrund tritt, gilt der Besuch des englischen Minister-Präsidenten Gladstone in Paris. Derselbe hat dort nicht bloß den Präsidenten der Republik, sondern auch den Minister-Präsidenten und den Minister des Auswärtigen, sowie den radicalen Deputirten Clemenceau besucht und soll er wiederholt die Hoffnung ausgedrückt haben, „daß die Spannung zwischen Frankreich und England baldmöglichst gehoben werde.“ England hat es jetzt billig, sich verständlich zu zeigen. Es hat ja in Egypten Alles so eingerichtet, daß der dortige Weizen ihm allein blühen wird, während die Anderen die Spreu bekommen. Es scheint auch, als ob Frankreich gute Miene zum bösen Spiel machen wollte.

England.

Im Ganzen kostet die kleine ägyptische Expedition den Engländern ein wenig über 90 Millionen Mark.

Provinzielles.

Breslau. Der Herr Fürstbischof hat die katholische kirchliche Feier des Geburtstages Sr. Majestät (gejungenes Amt und Tedeum), welche am heiligen Gründonnerstag süßlich nicht stattfinden kann, auf den Montag in der Charwoche (19. März) festgesetzt.

rn. Görlitz, 4. März. Die Geldsammlungen für den Ausbau der Petrikirchthürme nehmen einen recht erfreulichen Fortgang. Von Seiten vieler wohlhabenden Bürger der Stadt wurden recht ansehnliche

Beträge gezeichnet. In den ländlichen, sowie den anderen städtischen Gemeinden der preussischen Oberlausitz erfolgen die Sammlungen durch Vermittelung der Ortsvorstände. — Im Anschluß an unsere neuliche Notiz über das Ueberhandnehmen der Unsitte des Anrempelns durch rohe Personen auf unsern Straßen theilen wir heut mit, daß in der gestrigen Strafkammer-Sitzung des hiesigen Landgerichts ein hiesiger Maurer, der vor einigen Wochen sich an jenem rohen Vergnügen ergötzte und dabei eine andere Person von dem Trottoir stieß, zu einer dreitägigen Gefängnißstrafe verurtheilt wurde. — Zum 1. Juli d. J. legt Herr Dr. Hamel die Redaction der „Görlitzer Nachrichten und Anzeiger“ nieder. (Wir bedauern aufrichtig den Abgang dieses trefflichen Journalisten aus unserem collegialischen Verbands. Die Red.)

Striegau, 2. März. In den Granitwerkstätten zu Ober-Streit ist gegenwärtig ein nach dem Entwurfe des Architekten W. Henius in Breslau hergestelltes Portal aufgestellt, das für die permanente Bau-Ausstellung im Architektenhause zu Berlin bestimmt ist und in seiner Ausführung ebenso das Interesse der Fachleute, wie die Bewunderung der Laien erregt.

* Berthelsdorf, 3. März. Heute Mittag brannten die zwei Wirtschaftsgebäude, Scheune und Schuppen, des Bauer Scheckel — unweit der Kuranstalt — total nieder. Bei dem schnellen Wachsen des Feuers war es trotz augenblicklicher nachbarlicher Hilfe nicht möglich, außer den Wagen, die brennend in den Remisbach geschafft wurden, irgend etwas zu retten. Die Dorfspritze war innerhalb der ersten Viertelstunde am Platze, und ist es dem eifrigen Bemühen der Mannschaften zu danken, daß nicht auch das neue Wohnhaus ein Raub der Flammen wurde. Die Spritze der Gemeinde Spiller leistete hierbei sehr anerkennenswerthen Beistand. Bei Ankunft der Spritzen aus Reibnitz und Remnitz, wo das Feuer wegen der vorliegenden Höhe erst später bemerkt wurde, war die Erhaltung des Hauses bereits gesichert. Die abgebrannten Gebäude sind leider nur mit 1000 Mk., die Wirtschaftsgedächte nebst dem Getreide gar nicht versichert. Außer den ersteren sind gegen 14 Schock Roggen, 10 Schock Gerste, 8 Schock Hafer und viel Stroh und Heu mit verbrannt. Ob das Feuer durch die nahe der Scheune in den letzten Tagen behufs Aufstellung eines Göpels vorgenommene Sprengung von Steinen entstanden, ist noch nicht festgestellt. Wie die Voruntersuchung ergibt, sollen bei den Sprengarbeiten alle Sicherheitsmaßregeln getroffen sein.

Locales.

Hirschberg, den 5. März.

* Der Herr Pastor Weis hat auf unsere Kritik über seine Auslassungen über den Protestantenverein nicht selbst geantwortet, sondern sich durch ein Blatt vertheidigen lassen, in welchem jeder Geistliche die Nennung seines Namens nur in der Rolle eines „Angegrienen“ dulden sollte.

Diese Vertheidigung besteht nach Art jenes Blattes aus einem wirren Durcheinander von Invektiven und aus einer Ablehnung eines Theiles der von uns vorgeführten Autoritäten, ohne auch nur einen ein-

alte Dame; ihr Gesicht ist so weiß wie das einer Todten, das ganze, große Zimmer so schauerlich still und einsam.

Ob Niemand kommen wird?

Doch, endlich erscheint ein fremdes Antlitz, das des Criminalbeamten. Er ist tief erschüttert, er spricht leise, und was er meldet, ist zweifach schrecklich. Todt der Lieblingssohn des gelähmten, alten Mannes, in's Herz getroffen von der Kugel, die seine eigene Hand entsendet. Todt, aber doch befreit, doch gerettet, denn Schlimmeres als das leibliche Sterben stand ihm bevor! — Er war ein Dieb, armer Vater, ein ganz gewöhnlicher Dieb und das Zuchthaus wäre sein Loos geworden.

Der Senator antwortete keine Silbe, er scheint kaum gehört zu haben, wie versteinert steht er in's Beere.

Adele konnte wieder umhergehen und, wenn auch matt und blaß, wieder theilnehmen an dem, was äußerlich in ihrer Umgebung geschah. Sie wußte jetzt auch, daß über ihres Mannes ganzen Besitz das Verhängniß hereingebrochen sei, und daß er sie verlassen hatte, — es schmerzte sie nicht mehr, zu ihm jemals zurückzukehren, wäre doch unmöglich gewesen.

„Auch nicht in das Haus meines Stiefvaters, Eli.“ sagte sie halb schauernd, „ich will eine Stellung als Bonne oder dergleichen suchen. Was gäbe es für mich denn auch Besseres? Ein Bißchen Clavierpielen, ein Bißchen Französisch und Stidereien, das ist Alles, was mir zu Gebote steht, aber ich will es benutzen, um Dir ähnlich zu werden, meine liebste, treueste Freundin! — Ein Platz für mich soll bald gefunden sein, wie Frau Haut sagt, sie kann ihn mir verschaffen.“

Elisabeth streichelte zärtlich das blasse, verhärmte Gesicht an ihrer Brust. Jetzt war Adele auf dem rechten Wege und Gott würde mit ihr sein. In ganz neuen Verhältnissen, womöglich an einem anderen Orte, konnte sie vergessen und nach und nach Ruhe finden.

Ruhe! — das letzte Endziel aller Herzenswünsche, der Inhalt jeder menschlichen Sehnsucht. Ruhe im Besitz, im äußeren und inneren Dasein, ein echtes Glück, dem die Stürme des Lebens nichts mehr anhaben können, — wer nennt es dauernd sein eigen?

Elisabeth hatte aus Rom einen Brief erhalten, dem Aaron Waldheim persönlich in wenigen Tagen zu folgen gedachte. Er schickte seiner Tochter ein Kästchen mit den frischesten Blumen des Südens; er schrieb, daß ihre Schränke Krystall und Silber aus ferner, mittelalterlicher Vorzeit erhalten sollten, Vasen, aus denen bereinst die römischen Cäsaren getrunken, er sprach so froh, so zuversichtlich, daß sich Elisabeth's Herz krampfhaft zusammengog.

Wenn er kam, was würde dann geschehen? — Otto war stiller, verschlossener als jemals, dunkle Ränder umgaben seine Augen; obgleich von dem Verdachte, der gegen ihn erhoben worden, jetzt auch die letzten Schatten schwand, obgleich ihm von allen Seiten die Achtungsbeweise seiner Mitmenschen entgegengebracht wurden, schien er doch unglücklicher, unruhiger als je vorher.

Aber er blieb stumm. Elisabeth fand keine Gelegenheit, mit ihm ohne Rückhalt zu sprechen, er vermied sogar jegliches Beisammensein.

Und dann kam ein Abend, wo er sehr spät ausblieb. Adele hatte sich längst zur Ruhe begeben, auch

das Mädchen schlief, nur die junge Frau wachte noch. Eine unerklärliche, nicht zu scheuende Unruhe hielt ihre Seele im Bann, sie ging von einem Fenster zum andern, um heimlich hinauszuspähen auf die Straße, sie horchte auf jedes nähere oder entferntere Geräusch.

Ob Otto garnicht zurückkam?

Sie wußte wohl, daß er in den letzten Tagen Briefe und Papiere geordnet hatte, daß er bis tief in die Nacht hinein packte und schrieb, aber wenn das selbst Vorbereitungen zur längeren Reise waren, würde er sie ohne Abschied verlassen?

Otto's gerader, offener Charakter mußte es ihm unbedingt verbieten, aber dennoch horchte die junge Frau, dennoch klopfte ihr Herz. Wo blieb er?

Es war nach Mitternacht, als sie seine Schritte auf der Straße erkannte. Er öffnete die Hausthür und ging ungewöhnlich rasch über den Flur. Elisabeth eilte so schnell als möglich zu ihrem eigenen Zimmer, — weshalb sollte Otto sehen, daß sie wach geblieben war, um ihn zu erwarten?

Aber er hörte das leise Geräusch der Thür, einige Secunden später klopfte er. „Eli, bist Du noch auf?“ fragte seine tiefe, wohlthönende Stimme.

Sie konnte vor Unruhe kaum sprechen. „Ja, Otto!“

„Dann schenke mir, bitte, einige Minuten.“

Burpur bedeckte ihr liebliches Gesicht, als sie auf den Flur hinaustrat. Jetzt sah er sie in voller Tages-Toilette, ein einziger Blick mußte ihn überzeugen, daß sie um 1 Uhr Nachts noch nicht an's Schlafen gedacht hatte.

(Fortf. folgt.)

zigen Beweis zu liefern, welcher die Aussage des Geistlichen im Mindesten erhärtet. Schließlich fordert das Blatt uns auf, aus den Bekenntnisschriften des Protestantenvereins noch weitere Beweise zu liefern.

Wenn der Schreiber jener Worte diese Schriften kennt, würde derselbe wissen, daß unser Blatt nicht den Raum hat, die verschiedenen Stadien der Entwicklung des Protestantenvereins durchzugehen, wie er sich aus unsicheren Anfängen unter dem allmählichen Abfall der positiveren Elemente immer mehr zu der mehr oder minder schroffen Abwendung von der Gottheit Christi hinneigte; auch würde jenes Blatt wohl wenige Geistliche finden, mögen sie „dem Protestantenverein nahe“ stehen oder Strenggläubige sein, welche es übernehmen würden, die merkwürdigen Aeußerungen des Abgeordneten zu vertheidigen.

Um aber den Standpunkt der liberalen, gebildeten Welt dem Protestantenverein gegenüber darzulegen, möge folgende Stelle aus dem Nekrologe des Dr. Sydow, den doch sicherlich jeder Protestantenerkennender als Autorität anerkennen wird, gegeben werden; derselbe stand in der liberalen „Allstr. Ztg.“ (H. J. Weber) vom 18. November vorigen Jahres. Dort heißt es:

„Sydow hielt in einer Reihenfolge von Vorträgen über die evangelische Lehre, die der Berliner Unionverein veranstaltete, einen Vortrag „Ueber die wunderbare Geburt Jesu“, worin er — getreu seinen von Anfang festgehaltenen, u. A. auch durch seinen **Beitritt zu dem Protestantenverein besiegelten Standpunkt** eines Kämpfers für wissenschaftliches Streben innerhalb einer lebendig sich fortentwickelnden evangelischen Kirche — **Jesum als nach der natürlichen Ordnung von Joseph gezeugt und von Maria geboren darstellt**, während jedoch die **Person Jesu der Ursprung der Heiligung der Menschheit bleibe**.“

Wir dächten, auch dieses Zeugniß redete deutlich. Oder wird jener Vortrag des Herrn Dr. Sydow auch als Nichtbekenntnisschrift angesehen? —

Der „Vote“ sucht in seinem ausführlichen Artikel zur Vertheidigung des Herrn Abg. Weis die Sache so zu drehen, als ob wir uns eines gehässigen Angriffes gegen eine mißliebige Person hätten zu Schulden kommen lassen.

Zur **Klarstellung** sei hier bemerkt, daß wir den Herrn Pastor Weis weder als **Person**, noch in seinem **Amt**, oder gar in seinen **Kanzelreden** angegriffen haben, sondern daß wir — als **politisches Blatt** — uns lediglich auf die **Auslassungen beschränkt** haben, welche jener Herr von der **politischen Tribüne** des Abgeordnetenhauses in die **politische Welt** hinein geschleudert hat.

Wir hatten schon einmal Gelegenheit, die wunderbaren **öffentlichen politischen** Auslassungen jenes Herrn unter die Lupe des gesunden Menschenverstandes zu halten, welche der Herr Geistliche damals zum großen Theile später selbst modificirt hat und werden, wie jetzt, auch fernerhin uns erlauben, alle die unklaren Ausdrücke, welche unser Gegner von der **politischen Tribüne** herab in die **Deffentlichkeit** streut, unter die Sonde zu nehmen. Das ist die **Pflicht der Presse**, auch der **conservativen!**

** [Schulprüfungen.] Die öffentlichen Prüfungen der hiesigen katholischen und evangelischen Volksschule finden am 8., 9. und 10. d. Mts., von früh 8 Uhr ab, im Volksschulgebäude statt. Am 10. d. Mts., Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, werden dieselben mit einer öffentlichen Turnprüfung in der Turnhalle beendigt werden.

** [Concert.] Das gestrige Operetten- und Walzer-Concert der Warmbrunner Bade-Capelle, unter Leitung ihres Directors Herrn Elger, war auffallend schwach besucht. Da vorübergehende, gleiche Concerte der genannten Capelle stets die Anziehungskraft besaßen, den Saal des „Concerthauses“ zu füllen, dürfte nur die schwache Theilnahme eine Folge der sich in letzter Zeit fast überstürzenden Vereins-Bergnügungen gewesen sein. Das schwache Auditorium besaß jedoch die sehr ansprechenden und vorzüglich durchgeführten Musik-Büden nach besten Kräften.

** [Diebstahl.] Im Hause Langstraße Nr. 2 wurde aus einer Kammer einem Dienstmädchen aus der Gade ein Duffel-Jaquet und ein Kleid gestohlen. Im Hause Langstraße Nr. 5 sind aus einem Kleiderschrank ein Sommer-Mantel und Winter-Paletot entwendet worden.

** Als verloren ist ein silbernes Armband beim hiesigen Polizeiamt angemeldet worden.

Der Diebstahl von Blumen von einer mit Gartenanlagen geschmückten Grabstätte auf einem Friedhofe ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, nicht als Diebstahl im Sinne des Strafgesetzbuchs, sondern nur als Felddiebstahl zu bestrafen, wenn die gestohlenen Blumen den Werth von 10 Mtk. nicht übersteigen.

— Jetzt ist die Zeit, wo ein guter Rath für unsere Hausfrauen schon am rechten Platze ist. Es dürfte nämlich angezeigt erscheinen, bei der jetzigen Witterung fleißig die Kellerfenster zu öffnen, damit die Kellerräume die feuchtwarne Luft verlieren. Besonders hat dies bei den Kellern zu geschehen, in denen Kartoffeln aufbewahrt werden, wenn man die letzteren vor vorzeitigem Auswachsen bewahren will. In Kellern, wo die Wände mit Wassertropfen besetzt sind, werden die obenliegenden Kartoffeln stets mit Ranken durchzogen sein, während die Wurzelgewächse schon lange Triebe zeigen, was sie des größten Theiles ihres Nährstoffes beraubt.

Vom Prinzen Heinrich.

Sonnabend den 3. Febr., Nachmittags, ging die deutsche Corvette „Olga“ mit dem Prinzen Heinrich bei Caracas vor Anker. Von den Flaggen des Zollgebäudes wehten die Landes- und die deutschen Farben dem durchlauchtigen Ankömmling grüßend entgegen. Es dauerte nicht lange und der deutsche Ministerresident und Consul in Gala-Uniform, stellten der „Olga“ ihren officiellen Besuch ab, indem sich alle Gebäude der deutschen Colonie in den Schmuck der schwarz-weiß-rothen, sowie der Heimathsfarben ihrer Besitzer kleideten. In der Frühe des folgenden Sonntagmorgens kam der Prinz Heinrich mit dem Commandanten der Corvette, Frhrn. von Seckendorff, ans Land, woselbst Hochdieselbe ehrfurchtsvoll empfangen wurde. Nach kurzer Begrüßung wurde ein bereitgehaltener Wagen bestiegen und die Fahrt nach Macuto, einem unweit La Guairas gelegenen kleinen Badeorte, angetreten. Die Besichtigung des Ortes nahm nur wenige Stunden in Anspruch. Nachdem der Prinz sich noch durch ein Bad erfrischt, ging es nun nach dem benachbarten Dörfchen Cojo. Nachmittags trat Prinz Heinrich die Reise nach der Hauptstadt Caracas an. In Caracas harrete die gesammte deutsche Colonie und der größte Theil der einheimischen Bevölkerung des hohen Gastes, und Alles folgte demselben bis zu dem Gesandtschaftsgebäude. Der Abend gehörte den Deutschen von Caracas, welche der Ankunft des deutschen Kaiserentels zu Ehren eine trefflich arrangirte Festschicht in Scene setzten. Zunächst wurde dem Prinzen, etwa um die neunte Abendstunde, ein Fackelzug mit Musik gebracht. Später fanden sich die Theilnehmer des Fackelzuges in dem prächtig decorirten und illuminirten Garten des Herrn Beniz ein, woselbst sich außer den Deutschen noch viele Venezuelaner mit ihren Familien ein Rendezvous gaben. Bald nach 10 Uhr erschien Prinz Heinrich mit Gefolge und wurde auf das ehrfurchtsvollste von den Versammelten begrüßt. Die allgemeine Begeisterung machte sich in Hochs auf Kaiser Wilhelm und die Kaiserliche und Königliche Familie, auf die deutsche Marine, endlich auf die Präsidenten und die Regierung von Venezuela Luft. Prinz Heinrich, von dem zwanglosen und doch dabei so geziemenden Treiben sichtlich angezogen verweilte längere Zeit an Ort und Stelle, und als er sich endlich zurückzog, gab ihm eine zahlreiche Menge das Geleit bis zum Gesandtschafts-Hotel, woselbst noch die deutsche und die venezuelanische National-Hymne angestimmt wurden. Eine ähnliche Ovation fand kurz nachher vor dem Hotel des Präsidenten der Republik statt.

Wer nicht gelitten, hat nur halb gelebt,
Wer nicht gefehlt, hat wohl auch nicht gestrebt,
Wer nicht geweint, hat halb auch nur gelacht,
Wer nie gezweifelt, hat wohl kaum gedacht.

Julie Burow.

Bermischte Nachrichten.

— Ein Wort unseres Kaisers, welches gelegentlich des Empfanges der fremden Fürstlichkeiten gefallen ist, zeugt wiederum von der Pflichttreue Kaiser Wilhelm's, die der Monarch mit so großer Liebendwürdigkeit und Herzlichkeit zu verbinden versteht. Der Kaiser war im Laufe des Tages bereits zwei Mal nach dem Bahnhofe gefahren, um Gäste des Hofes zu begrüßen, und zwar jedesmal in anderer Uniform. Ein drittes Mal schickte sich der Monarch eben an, wiederum die Uniform zu wechseln und nach dem Bahnhofe zu fahren. Da hat ihn der Kronprinz, davon abzuweichen, mit folgenden Worten: „Papa, schone Dich doch, laß mich hinausfahren und die Herrschaften begrüßen; schließlich kommen sie ja doch meinetwegen.“ Lächelnd erwiderte der greise Monarch: „Nun, vielleicht freuen sie sich doch mehr, wenn ich auch mitkomme.“ Sprach, ließ sich umkleiden und Vater und Sohn fuhren zum Bahnhofe.

Zeitmerik. Ein heiterer Zwischenfall ereignete sich dieser Tage in der Schwurgerichts-Verhandlung in Zeitmerik bei der Frage des Vertheidigers Dr. Schiller, welche Gegenstände denn der Angeklagte (Michl) bei seinen früheren Diebstählen entwendet habe. Warum wurden Sie, so frug der Vertheidiger Dr. Schiller, das erste Mal verurtheilt? — Angeklagter: Weil ich meinem

Meister 1 fl. veruntreute. — Dr. Schiller: Und das zweite Mal? — Angeklagter: Weil ich einen Rock gestohlen hatte. — Dr. Schiller: Wo denn? — Angeklagter: In Leitmerik. — Dr. Schiller: Bei wem? — Angeklagter: Beim Dr. Schiller. — Dr. Schiller: Bei mir? — Der Angeklagte nickt. — Selbstverständlich erregte das offene Geständniß des Angeklagten, seinen eigenen Vertheidiger bestohlen zu haben, allgemeine Heiterkeit.

— [Der Untergang des „Glamorgan“.] Der „Glamorgan“ war am 8. Februar von Liverpool abgegangen und hatte gleich im Anfange der Reise schweres Wetter zu bestehen. Am 14. d. wurde das Schiff von einer furchtbaren Sturzwelt getroffen, welche den Capitän, den zweiten Officier, zwei Matrosen und zwei blinde Passagiere über Bord riß. Als das Wasser sich wieder verlaufen hatte, war das Schiff beinahe total wrack. Der Fockmast, sämtliche Ventilatoren, die beiden Dampfwinden, die Brücken, die Kammern des Capitäns, der Passagiere und des Stewards, die Proviantkammern, sämtliche Böte, das Deckhaus — kurz Alles, was sich auf Deck befand — war fortgerissen. Das Ruderhaus war eingeschlagen, das Steuergeschirr gebrochen, die großen Luken zertrümmert und das Deck in die Höhe getrieben. Das Wasser drang stromweise ins Schiff und löschte die Feuer aus, so daß die Maschinen gestoppt wurden und das Schiff sich auf die Seite legte. Die ganze Besatzung war bemüht, das Wasser mit Eimern auszuschöpfen, konnte aber die eindringenden Massen nicht bewältigen, so daß der Raum vorn und hinten voll Wasser lief. Das Unglück passirte um 1 Uhr Morgens. Mit Tagesanbruch wurden die Segel über die Luken gespannt, um das Wasser fern zu halten; da man jedoch die Segel nicht ordentlich befestigen konnte, gaben dieselben nach. Während des 15. und 16. d. staute der Wind ab; am Nachmittage des letztgenannten Tages kam der Dampfer „Republik“ in Sicht, hielt auf den „Glamorgan“ ab und nahm die 44 Ueberlebenden auf. Die See ging zur Zeit so hoch, daß ein Matrose der „Republik“ beim Herunterlassen der Böte verunglückte. Kurz nachdem die Schiffbrüchigen den „Glamorgan“ verlassen hatten, sank der letztere. Der eine blinde Passagier, Namens Cullen, hatte dem ersten Maschinisten erzählt, er hätte Dublin verlassen, weil er mit den Mördern im Phönixpark in Verbindung stehe. Weiter sagte Cullen aus, daß die englische Regierung auf ihn fahnde, weil er Jemanden, der mit der Affaire zu thun gehabt hätte, identificiren sollte.

— [Ein vorsichtiger Rechtsanwalt.] Ein außerhalb Berlins wohnender Fleischer hatte angeblich der Gesundheit nachtheiliges Fleisch nach Berlin gebracht, kam unter Anklage, wurde aber, Dank der scharfsinnigen Argumentation seines Vertheidigers, freigesprochen. Er wollte sich demselben besonders erkenntlich zeigen und schickte ihm neben den Gebühren einen schönen Schweinebraten und eine Speckseite als Präsent. Als nun der Bureauchef des Rechtsanwalts Brief und Packet vorlegte, decretirte dieser: „Wenn ich auch für die Unschädlichkeit seines Fleisches plaidirt habe, es selbst zu essen, verspüre ich keine Lust; schicken Sie ihm dasselbe zurück und theilen Sie ihm meine Meinung per Seitenvermerk mit.“ „Soll ich den Schweinebraten oder die Speckseite mit dem Seitenvermerk versehen?“ replicirte der Bureauchef. „Meinetwegen Beides!“ lautete die Antwort des Rechtsanwalts.

— [Schlagfertig.] Professor (in einer höheren Töchterchule docirend): „Ich habe Ihnen, meine Damen, in der letzten Stunde mitgetheilt, daß das Gehirn des Mannes größer ist, als das der Frau. Was schließen Sie daraus, Fräulein Bertha?“ — Bertha: „Daß es beim Gehirn nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität ankommt.“

— [Falsches Rechen-Exempel.] Richter: „Sie sagen, Sie hätten den Diebstahl aus Noth begangen, — haben Sie eine starke Familie?“ — Angeklagter: „Ich habe neun lebendige Kinder zu ernähren und von denen sind jetzt zwei Mädchen verheiratet!“ — Richter: „Nun, da haben Sie nur noch sieben zu ernähren?“ — Angeklagter: „Ach nein, jetzt hab' ich elf zu füttern!“

— [Darwin widerlegt.] Darwin behauptet, daß sich jede Creatur langsam vervollkommnet, nicht wahr? — „Ich glaube ja!“ — „Nun gehe ich aber Nachts mit einem Affen zu Bett und stehe mit einem Kater auf. Ist das nicht ein gewaltiger Rückschritt?“

— [Beim französischen Consul.] Mutter und Tochter haben sich vor der Thür gezannt und wünschsen jetzt einen Paß zur Reise nach Paris. — Secretair (zur Mama): „Darf ich Sie bitten, mir Ihr Alter anzugeben?“ Mama (zögernd): „Dreißunddreißig Jahr an meinem letzten Geburtstage.“ Secretair: „Und Sie, mein Fräulein?“ Tochter: „Ich war an meinem letzten Geburtstage fünfunddreißig, ich bin zwei Jahr älter als Mama.“

Allgemeiner Anzeiger.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Christine** mit dem Kaufmann Herrn **Paul Winderlich** in Jannowitz beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Jannowitz i./Schles., Bergmühle, im März 1883.

Carl Scholz und Frau.

Christine Scholz, Paul Winderlich,

Verlobte. 1147

Holz=Auctions=Bekanntmachung.

Es sollen aus dem Großherzogl. Forstrevier **Mochau** auf Bombener Seite A. 3 und Abtheilung XVI **Donnerstag den 8. März 1883, von Vormittags 10 Uhr,**

235 Rmtr. Nadelholz=Stöcke, 3710 Gebund hartes Schlagreisig u. 1475 dto. weiches dto.

öffentlich licitando verkauft werden. Dies zur Kenntnissnahme.

Mochau, den 1. März 1883. 1090

Großherzogl.

Odenburg. Ober = Inspectorat. Bieneck.

Eichen=Spiegelrinde=Verkauf.

Aus dem Großherzogl. Forstrevier zu **Mochau** kommen dies Jahr zum Verkauf:

ca. 700 Etr. Eichen=Spiegelrinde, desgleichen aus dem Großherzoglichen Forstrevier **Reichwaldau:**

ca. 200 Etr. Eichen=Spiegelrinde, zusammen ca. 900 Etr.

Der Verkauf geschieht durch Meistgebot und zwar am **Montag den 19. d. Mts., Nachmittags von 3 1/2 Uhr ab, im Gasthans Wandel.** Die Verkaufsbedingungen liegen im Bureau der Oberförsterei zu **Mochau** zur Einsicht aus, von wo auch Abschriften derselben gegen Erstattung der Copialien bezogen werden können.

Noch bemerkt wird, daß der Käufer beim Zuschlag den dritten Theil der Kaufsumme sofort als Anzahl zu erlegen hat. 1142

Mochau, den 5. März 1883.

Das Großherzogl.

Odenburg. Ober = Inspectorat. Bieneck.

Straßenbäume.

Eichen, Ahorn und Nüstern, sehr kräftig und grade, 2mal verpflanzt, 100 St. 50-60 Ml. **Kirschen-Hochstämme,** beste Sorten, 50 St. 35 Mark, empfiehlt die

Gärtnerei Dom. Seitendorf bei Ketschdorf. 1143

Von den Mitgliedern des deutschen Vereins zur Rettung Schiffbrüchiger, welche ihre Beiträge für 1882/83 noch nicht bezahlt haben, werde ich mir als hiesiger Vertreter der Gesellschaft dieselben in den nächsten Tagen durch besonderen Boten erbitten. Alle, welche ihr Herz für diesen wohlthätigen, segensreich wirkenden Verein noch erwärmen wollen, bitte ich, mir ihren Beitritt zu demselben durch Zahlung eines Jahresbeitrages anzumelden. Dieser darf für ein Mitglied nicht unter 1,50 Ml. nach den Statuten betragen. Bis zum 20. März muß ich die Sammlung für dieses Rechnungsjahr abschließen. **Hirschberg, den 28. Februar 1883.** 1029

Freiherr v. Tröltzsch.

Reife, wirklich hochfeine **Brabanter Sardellen,**

Ml. 3 pr. Pfd., 1882er Jahrgang dito, Ml. 1.75 pr. Pfd.

963 **Johannes Hahn.**

Süße, hochrothe **Mess.**

Apfelsinen,

pr. Pfd. 40 Pf., pr. Kiste Ml. 17,00, empfiehlt 997 **Johannes Hahn.**

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet am **Sonnabend den 17. März c., um 1/2 2 Uhr,** im „**Hôtel de Prusse**“ hier selbst ein

allgemeines Festmahl

statt. Der Preis des Couverts beträgt 3 Mark.

Diejenigen Herren von hier und der Umgegend, welche sich hierbei betheiligen wollen, werden ersucht, ihren Namen in die im „**Hôtel de Prusse**“ ausliegende Subscriptionsliste einzutragen.

Warmbrunn, den 5. März 1883.

Kühlein,

stellvertretender Amts-Vorsteher.

Jestram,

Gemeinde-Vorsteher.



Wagenlichter u. Schmierbüchsen.

Lampen u. Laternen

für die verschiedenen

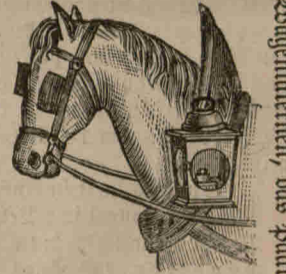
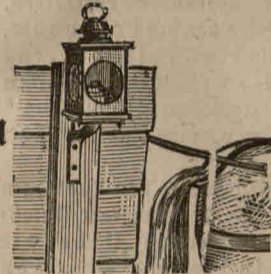
Berufsclassen und diversen Zwecken entsprechend.

Kummet- und Lastwagen-Laternen,

welche im Deutschen Reiche polizeilich verordnet werden, empfehle in vorchriftsmäßiger und höchst solider Arbeit. Desgl. **Stützen mit Federn** für Lastwagen-Laternen. Dieselben verhindern das Verlöschen der Laternenlampen. 1151

Herm. Liebig, Klempnermeister, Hirschberg i. Schl.,

Magazin für Lampen, Haus- und Küchengeräthe, dicht hinterm Burghurm. 1151



Wagenlaternen, das Paar b. 4,50-4,75 Ml.

Kalkbrennerei Boberröhrsdorf

offerirt

täglich frisch gebrannten **Bau- und Alderkalk**

in bekannter guter Qualität.

Boberröhrsdorf, den 5. März 1883.

Das Rent.-Amt.

Menzel. 1141

Hühneraugen-Collodium,

bewährtes Mittel zur gefahr- und schmerzlosen Beseitigung jeder Hornhaut,

à Flacon 50 Pf. 552

Hirsch = Apotheke, Bahnhofstraße 17.

Die Niederlage

der Exportbier-Dampfbrauerei des

Herrn Adolf Christenn in Culmbach (Bayern)

in Hirschberg bei:

Herrn A. Günther, Priesterstraße 3,

hält ihr feines, unverfälschtes Exportbier in Gebinden von 12 bis 110 Liter und in Flaschen von heut ab zu billigen Preisen bestens empfohlen. 850

Mein Lager fertiger

Grabdenkmäler

in weißem, blauem und schwarzem Marmor, sowie in Sandstein, empfehle zu realen Preisen und prompter Be-

dienung. **A. Vorhauser,**

Bildhauer in Grünau bei Hirschberg. 897

Neuerst billigen Caffee!

Ceara=Caffee, pr. Pfd. 70 Pf.,

Campinos=Caffee, pr. Pfd. 80 Pf.,

f. Guatemala, pr. Pfd. 90 Pf.

empfehle unter Garantie des guten Geschmacks als besonders preiswerth 677

Paul Spehr.

Ein junger Mann

von 16-20 Jahren, der sich als Diener eignet und Gartenarbeit versteht, wird gesucht

1100 **Bergstraße 4.**

Ein verh., jung. Mann, cautious, in schriftl. Arbeiten bewandert, Kavallerie-Unteroffizier gewesen, sucht Stellung. Nähere Auskunft ertheilt Herr **A. Heilig, Hirschberg.**

Ein j., anst. Mädchen, in Küche sowie im Plätten der Wäsche firm, seit fünf Jahren in groß. Hotels d. Küche selbstständig vorgestanden, sucht Stellung in e. herrschaftl. Hause, Hotel in Stadt od. Land; beste Zeugnisse zur Seite.

Gesl. Offerten erbeten unter **H. 10 Exped.** der „Post a. d. Riesengeb.“ 1151

Robert Böhm,

Klempner- und Dachdeckermeister, hält sein **Waarenlager** 2c. 2c. einer gütigen Beachtung bestens empfohlen. 1117

Frische Sendung von 1149

empfehle **Saxanen** **A. Berndt, Bildhändler.**

1 **Schmetterling-Sammlung** zu verkaufen **Au den Brücken 2.** 1150

Ein ordentlicher Knabe, der Lust hat

Klempner

zu werden, kann bald oder Oftern in die Lehre treten.

P. Hoppe, Klempnermeister, Saarau b. Königszell.

Für eine Officierfamilie in Breslau wird eine

gute Köchin,

die etwas Hausarbeit und Wäsche mit übernimmt, zum 1. April gesucht. Anmeldungen **Herschdorf, Villa Carlshöhe.** 1153

Zum 1. April d. J. suche ich eine zuverlässige

Kammerjungfer,

welche selbstständig u. elegant schneidert, Herrenhemden plätten kann, die feine Wäsche versteht und gut mit der Hand u. m. Maschine weiß näht. Atteste u. Gehaltsansprüche mitzutheilen an

Wanda Gräfin Rothkirch-Trach,

geb. Gräfin **Zedlitz-Trützschler.**

Pantzenau bei Arnsdorf, Kr. Liegnitz.

Bahnhofstr. 56 drei Zimmer und Zubehör 1. April zu vermieten. A 49

Der für morgen angelegte **Sängerabend** kann wegen Erkrankung des Herrn Dirigenten erst am **4. April** stattfinden. 1148

Das Comité.

Sagawe.

Historische

Concerte

(von Ch. Willibald Gluck bis Richard Wagner) von der **Warmbrunner Bade-Capelle.**

Mittwoch den 7. März,

„Concerthaus.“

Abends 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Billets à 40 Pf. bei Herrn Kaufmann **Felsch.**

Donnerstag den 8. März.

„Galerie zu Warmbrunn.“

Abends 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Billets à 40 Pf. in der Kunsthandlung von **C. J. Liedl.** 1146

Conservativ. Bürger-Verein.

Heute, den 6. d. Mts., Abends 8 Uhr, Vortrag über die Kaiser-Wilhelms-Spende, allg. deutsche Stiftung für Altersrenten- und Capitalversicherung. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. 1139

Der Vorstand.

M. a. H.

Donnerstag 8. III. h. 5 1/2. J. IV.